



## **Lichtspieltheater**

**Schliepmann, Hans**

**Berlin, 1914**

I. Die Stellung des "Kino" im Leben der Gegenwart.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83752](#)

I.

## Die Stellung des „Kino“ im Leben der Gegenwart.

**E**s ist nicht zu viel gesagt: Nächst der Eroberung der Luft ist nichts volkstümlicher als die „lebende Photographie“, das Lichtspielhaus oder der „Kintopp“, für den sein Prophet Hans Heinz Ewers dies Volkswort nicht ohne Stolz geprägt hat. Der Film hat die Welt erobert. Ich hatte im Frühling 1913 ein drolliges Beispiel davon. An der Uferstraße von Nervi verfolgte mich johlend und singend eine Schaar halbnackter Kinder mit ihrem italienischen Nationalsport, der Bitte um einen Soldo. Halb ärgerlich, halb belustigt, rief ich in den Knäuel: „Aber wozu denn?“ — „Um ins Kino zu gehen!“ scholl es zurück. Folglich hat das Kino selbst die Bonbons verdrängt.

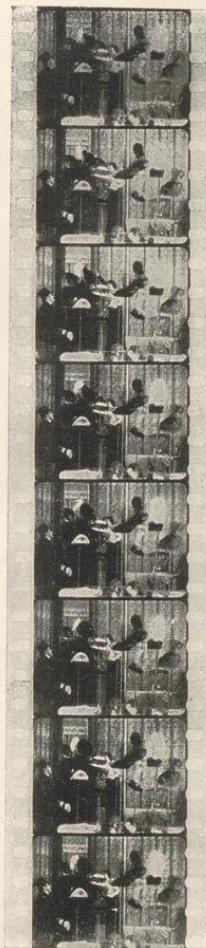


Abb. 1. FILMSTREIFEN  
IN NATÜRLICHER GRÖSSE

Es ist die Frage, ob das ein Fortschritt ist. Nach dem, was ich im Auslande gesehen, ist es sogar keine Frage mehr: die Bonbons verderben die Zähne, die Films die Seelen. Es gibt ernste Leute, die das auch noch von unseren „Kintöppen“, namentlich denen kleinen und kleinsten Formates, behaupten, trotzdem wir eine Filmzensur haben und sicher noch weiter ausbauen werden. Dem steht aber doch entgegen, daß das Lichtbild seinen Siegeszug immerhin nicht allein seichten Rührseligkeiten und mehraktiger Sensationsdramatik verdankt, sondern daß es noch gar nicht erschöpfte Möglichkeiten edlerer Unterhaltung und wahrhafter Belehrung bietet. Wer einmal in der Treptow-Sternwarte oder in der Urania das Wachsen der Blumen, irgendwelche industriellen Prozesse oder Bilder von der Scottschen Südpolexpedition oder im selig entschlafenen Kinemacolor den Durbar von Delhi in Farben gesehen, wer im Film Neuseeland durchstreift oder die Havellandschaft aus dem Zeppelin erschaute, der weiß, daß des Lichtspielhauses genug edle Aufgaben harren könnten. Und wer nicht mit der Pedantenbrille kommt, der wird auch noch der Filmkomik, die ja im Tricbilde ein ganz neues Feld gewonnen und oft mit erstaunlicher Technik und Mühe beackert hat, manche heitere Erinnerung gern danken, wird auch in den großen Schauspielen wenigstens eins immer wieder bestaunen müssen: welche fabelhaften Mittel in Bewegung gesetzt werden, um Sensation zu machen. Auch hier wetteifert der Unternehmungsgeist, Wagemut, die Großorganisation und die Technik geradezu mit der Luftschiffahrt — freilich nicht, um ein so großes Ideal zu erreichen. Denn das Kino ist — Geschäft. Dies ist für seine Beurteilung unverrückt im Auge zu behalten. Das ist aber noch keine Anklage, denn reelles Geschäft, wie es ja die Mehrzahl unserer Städter betreibt, ist eine ebenso nötige wie ehrenhafte Berufserfüllung. Es gilt nur, den entschiedenen Schnitt gegen das Reich der Kunst zu machen. Selbst wo diese letztere beim Kino angestrebt wird, wo der Wettbewerb mit

dem Theater einsetzt, bleibt der Abstand unüberbrückbar. — Noch! Das „redende Lichtbild“ ist auf dem Marsche. Und da unsere Technik kaum noch Schranken hat, ist es nicht abzustreiten, daß es dereinst einmal eine respektable Kinokunst geben kann — wenn sie sich lohnt. Wie die Verhältnisse zur Zeit liegen, wo das moderne Fiebertempo des Wettbewerbs nirgend deutlicher als auf dem Gebiete der Filmbilder hervortritt, ist dies die Hauptfrage: wird es ziehen? — Die Experimente, die wir täglich neu vor uns sehen, sind nichts als Versuche, diese Frage zu beantworten. Und es dürfte so bleiben. Kein Einzelner kann gegen den Strom modernen Erwerbslebens schwimmen. Es gibt da nur Grade der Intelligenz und des — Anstandes. Die Allgemeinheit aber muß sich mit dem Bewußtsein abfinden: Wir haben es nicht anders gewollt. Man schafft uns, was wir wünschen. Wir haben das Kino, das die Menge verdient — weil nur dies „verdient“.

Was soll diese „Philosophie“ in einer Betrachtung moderner Lichtspielhäuser? mag man vielleicht fragen.

Nun, sie gibt auch für die Baulichkeiten erst den richtigen Untergrund für eine Beurteilung. Ein Denkmal erwächst nur aus seiner idealen Idee; ein Schloß, ein Parlamentshaus fügt zu dieser schon die Zweckerfüllung als notwendiges Bildungsgesetz hinzu. Das Wohnhaus rückt die praktischen Forderungen schon in die erste Linie, und die Schönheit wird oft nur äußerliches — ja, viel zu äußerliches Gewand. Beim Geschäftshaus meldet sich gar schon neben dem Schönheitsbedürfnis, oft sogar vor ihm, das Bedürfnis aufzufallen, Reklame zu machen. Das Lichtspielhaus steht aber schon mehr oder minder unter dem Drang zur Sensation; die Zweckmäßigkeitssachen kommen durchaus erst in zweiter Linie; zunächst soll es, muß es sogar — aus den besten Gründen, nämlich, um bestehen zu können, also um möglichst Viele anzuziehen — auffallen; muß das sein, was die Menge als totschik, als Große Mode als „strenge“ modern oder sonstwie „famos“ oder „noch nie dagewesen“ ansieht. Das erklärt, weshalb wir auf diesem Gebiete den kühnsten Versuchen begegnen, Neues zu bilden, und daß bei der Unsicherheit des Geschmackes unseres Publikums immer aufs neue herumgetastet wird, womit man ihm wohl imponieren kann.

Es wird unter diesen Umständen ganz naturgemäß nur selten sein, daß die Lichtspielhäuser ganz hohe, vornehme und subtile Kunst zeigen, die ja ihre Reize vor der Menge verschließt. Daß trotzdem auch wirkliche Kunsterwerke geschaffen worden sind, ist nun aber doch nicht allein darauf zurückzuführen, daß für solche Werke die Anerkennung seitens der vornehmeren Presse eine besonders wirksame Reklame bedeutet. Es beweist doch auch erfreulicherweise, daß der Kunstfühlenden immerhin so viele vorhanden sind, daß der intelligente und vornehme Geschäftsmann schon einmal mit ihnen rechnen kann. Und wie hierdurch ein Lichtstrahl — wenn auch vielleicht kein besonders breiter — auf unser Kulturniveau fällt, so geben auch die minder erlesenen Schöpfungen der Lichtspielhäuser, gerade weil das Zweckliche leicht erfüllbar ist und darum das „Effektvolle“ den leichten Spielraum findet, wie kaum eine andere Gebäudegattung ein lebendiges Bild des allgemeineren Kulturniveaus. Sie sind als Zeugen der Geschmacksentwicklung unserer Zeit im Guten wie im Bösen geradezu unvergleichlich; und schon aus diesem Grunde scheint es uns an der Zeit, sie als documents humains, wenn auch zuweilen als documents bien humains in einem Buche zu vereinen. Um aber ein solches Buch auch den zahlreichen „Interessenten“ nützlich und erwünscht zu machen, die in die weitere Entwicklung des Architekturproblems „Lichtspielhaus“ schöpferisch einzugreifen beabsichtigen, soll im Folgenden nicht sowohl die Kritik — die ja Zeit und Erfolg sicherer als der Einzelne ausüben werden — sondern wesentlich das Tatsächliche und Praktische das Hauptwort haben.